

18. internationales forum des jungen films berlin 1988

7

38. internationale
filmfestspiele berlin

THE TIME IS NOW – JETZT IST DIE ZEIT

Land	Deutsche Demokratische Republik 1987
Produktion	DEFA-Studio für Dokumentar- filme
Regie	Eduard Schreiber
Buch	Eduard Schreiber, Rolf Richter
Kamera	Wolfgang Dietzel
Schnitt	Viktoria Dietrich
Dramaturgie	Richard Ritterbusch
Regieassistentz	Thomas Schmidt
Ton, Mischung	Konrad Walle
Produktion	Joachim Sigmund
Musik	Henry Purcell (The Gordian Knot, Dido and Aeneas) Georg Friedrich Händel (Wassermusik op. 26)
Elektronische Musik	Eckhard Rödger
'The Time is now': Komposition	Hannes Zerbe
Text	Rolf Richter
Gesang	Etta Cameron

mit

der Übersetzerin Georgia Peet
dem Chemiker und Toxikologen Karlheinz Lohs
dem Pfarrer Jan Laser
dem Steinmetz Ralf-Peter Jeremias
dem General Hans Unterdörfel
Rosa und Jens Engelhart

Uraufführung 27. August 1987, Berlin, DDR

Format 35 mm, Farbe, 1 : 1.33

Länge 95 Minuten

Inhalt

Nach der Raketenstationierung im Herbst 1983 begeben sich die Filmemacher auf die Reise durch ihr Land, um Leute zu suchen, mit denen sie über ihre Ängste und Hoffnungen, über ihre Erfahrungen und ihren Widerstand gegen den Untergang sprechen können.

Sie finden eine ehemalige Widerstandskämpferin, einen Naturwissenschaftler, einen Steinmetz, einen General, einen Pfarrer.

Wir machten uns auf, die Zeit zu erkunden

Vier Fragen an Eduard Schreiber und Rolf Richter

Frage: THE TIME IS NOW ist ein Film, der leidenschaftlich für neue Sichten auf die Zeit und die Welt plädiert. Was hat Euch veranlaßt, einen Film zu machen, dessen Problematik weit über den politischen Alltagshorizont hinausreicht?

E. Schreiber: Unsere Beunruhigungen, unsere Ängste, unsere Hoffnungen. Tagtäglich werden wir mit einer Welt konfrontiert, die am Rande des Abgrundes steht. Viele Menschen fragen sich, was können wir tun, wie sich zur Wehr setzen, Fragen, die auch wir uns stellen. Der Film ist die Suche nach Antworten.

Frage: Was können Filme in dieser schnellebigen Zeit bewirken, noch dazu bei einem Thema wie dem der Abrüstung, wo viele den Eindruck haben, daß sie nicht in die Entscheidungsprozesse eingreifen können?

R. Richter: Die Vorbereitung auf den Frieden vollzieht sich nicht nur in den Abrüstungsverhandlungen, sondern bezieht sich auf unsere Art zu leben, auf unsere Fähigkeit, die Widersprüche zu sehen und damit umzugehen. Es geht auch um eine Veränderung des Alltags, des Umgangs miteinander, um eine Entdeckung menschlicher Kreativität auf der Basis sozialer Gerechtigkeit. Dieses Lernen des Friedens, ein Vorgang, der ja die Menschheit insgesamt betrifft, bedeutet eine Veränderung unseres Lebens, unseres Zusammenlebens, um zu überleben. Dabei geht es um den Gewinn an Menschlichkeit, um eine neue Art der Selbstverwirklichung. Wir stehen da noch am Anfang, aber auch schon, bedenkt man die Zeit, die wir noch haben, mittendrin. Gerade in unserer schnellebigen Zeit muß man über das Eigentliche sprechen, dann kann man hoffen, nicht so schnell in Vergessenheit zu geraten.

Frage: Eine der Stärken des Films ist neben der persönlichen Sicht auf die Problematik auch ihre formale Gestaltung mit den Mitteln des Films. Sollte man im Dokumentarfilm nicht häufiger mit solchen Mitteln arbeiten?

E. Schreiber: Das sollte nicht verallgemeinert werden. Die Wahl der künstlerischen Mittel hängt nicht allein nur vom Inhalt ab, sondern auch vom Temperament, den Erfahrungen und der schöpferischen Beweglichkeit der Macher. Für eine sehr persönliche Botschaft finden sich immer Worte, auch wenn es manchmal Worte sind, die aus dem Gebrauch zu kommen scheinen.

Frage: Derzeit sind Filme zur globalen Problematik recht selten. Muß Kunst – also auch der Film – bei der Reflexion existentieller Entscheidungssituationen der Menschheit nicht eine größere Rolle spielen?

R. Richter: So sollte es sein. Aber meist erwartet man dies nicht vom Film. Filme sollen unterhalten, Spaß machen. Dagegen ist nichts einzuwenden. Aber nicht alle Geschichten, nicht alle Gedanken über unsere Welt kann man als leichtes Vergnügen servieren.

Manchmal muß man innehalten und konzentriert überlegen, genau auf seine Gefühle hören und für die Gefühle einen Ausdruck finden, der nicht abgebraucht ist: Bilder, die unserer komplizierten Zeit nicht ausweichen oder bunt vernebelt werden. Schon gar nicht, wenn über die Fragen unserer Existenz, des Überlebens nachgedacht wird. Wenn man so vorgeht, kann Kunst Mut machen, sich den realen Aufgaben zu stellen. Sie kann die Sehnsucht befördern, nach notwendigen Lösungen zu suchen, weil gerade Kunst spielerisch, also menschlich ist, mit dem Unbewältigten

umgehen kann, weil sie unsere Sensibilität für das Kreative weckt und frisch hält. Dazu möchten wir beitragen und hoffen, daß auch die Zuschauer, die ins Kino gehen, um einen vergnüglichen Abend zu haben, unsere komplizierte Kost annehmen und mit uns gemeinsam nachdenken und streiten.

Das Gespräch führte Thomas Schmidt

Widerstand gegen die Vernichtung

Frieden ist gegenwärtig der komplexeste Vorgang, in ihn geht alles ein, zu ihm führt alles: Tod, Leben, Geschichte, Zukunft, Kunst, Wissenschaft, Denken, Empfinden. Alle Lebensprozesse sind auf den Frieden bezogen, also nicht nur Abrüstung, auch das Verhältnis zur Natur, der Kampf gegen Hunger, gegen Ausbeutung, gegen den Verfall der Kultur und Moral.

Die Menschheit ist gegenwärtig dabei, auf eine Weise zu leben, zu lernen, die dem Frieden näher kommt. Frieden bedeutet also die Definition einer Art zu leben, die Bestimmung der menschlichen Existenz, des eigenen Daseins.

Das Bewußtsein von diesen Prozessen, die eine Revolution des menschlichen Lebens, im Denken, Empfinden und Handeln bewirken werden, steht erst am Anfang. Wir beginnen, die Umriss dieser Aufgaben zu verstehen. Wir spüren, wie die Zeit drängt. Ein Film zum Frieden muß heutzutage sinnfällige Zeichen dieser notwendigen Veränderungen mitteilen, muß ein Dokument des Zeitbewußtseins werden, ein Beitrag zur Geschichte des menschlichen Gewissens, aber nicht nur als Spiegel der Gedanken, sondern ebenso bedeutsam und noch wichtiger ist die Entdeckung der Bilderwelt, die sich in unserem Innern ansammelt und nach Ausdruck in der Kunst drängt, Bilder der Angst, des Erschreckens, der Mütlosigkeit ebenso wie der Hoffnung, des Mutes, des Widerstandes. Es gilt, Unvorstellbares in Gleichnissen zu fassen. Zum kaum Beschreibbaren, mit dem wir es heutzutage zu tun haben, gehört die Hölle des nuklearen Winters, einer dunklen, kalten Erde ohne Menschen, aber auch die konkrete Zukunft, die Vorstellung eines von diesen Ängsten befreiten Lebens. Da muß die bisherige künstlerische Arbeit der Menschen angeeignet werden, die Visionen vom Paradies, die Utopien, die Beschreibung der Befreiungskämpfe, um den Horizont breit zu machen, andererseits muß das Realitätsbewußtsein angestrengt werden, denn gerade auf die Zukunft kann man sich nur mit einem gesteigerten Wahrheits- und Wirklichkeitssinn zubewegen.

Die Bilderwelt, um die es uns geht, muß diese Spannweite in sich tragen, darf die Alltagsrealität nicht aussparen, soll die Phantasie beflügeln.

Der Widerstand gegen die Vernichtung muß den ganzen Menschen erfassen, auch mit Auswirkungen, Veränderungen in seinen Träumen, Gefühlen.

In der Entdeckung der Bilder, die für diese Vorgänge stehen, befinden wir uns erst am Anfang. Eine große kollektive Arbeit wird erforderlich. Wir müssen uns die dazu notwendige innere Freiheit und kreative Ungeduld nehmen, um auf diesem Weg voranzukommen. So verstanden, bedeutet Filmemachen, Lebenszeichen zu setzen, auch für das eigene Leben, im eigenen Leben. Es bedeutet, der Zeit unerschrocken gegenüberzutreten, ein Anspruch zu dem es keine Alternative gibt, und der sich nur in einem weltweiten Bemühen realisieren läßt.

Ein Film zum Frieden kann nicht die Wiederholung bekannter Vorstellungen sein, sondern impliziert eine Entdeckungsreise. Er ist das Produkt einer notwendigen Anstrengung, gewiß nicht bei-läufig konsumierbar, keine Angelegenheit einer mühelosen Unterhaltung, das Nebenbei, sondern ein Film zum Frieden verlangt Mitdenken, Miterleben, die Mühe, die einer notwendigen Arbeit zukommt. Das kann und soll durchaus etwas Wohltuendes haben. Der Genuß, den wir anstreben, ist der eines unverbrauchten Blickes auf die Zeit, einer Solidarisierung im Hinblick auf die gemeinsame Sache, das Gefühl, ein wichtiges Stück gemeinsam unterwegs gewesen zu sein, also eine Visitation des eigenen und damit des menschlichen Horizontes, ein Eingeständnis der Ängste ebenso, wie eine Steigerung der Aktivität, das Bedürfnis, sich dem gemeinsamen Nachdenken anzuschließen, die Fragen weiterzutreiben. Auch wir haben für vieles keine Lösung, aber die immer schneller

jagende Zeit verlangt Ergebnisse, also müssen wir uns in diesem gemeinsamen Bemühen finden, in dieser uns, unser Leben befreienden Kreativität.

Ein Film kann nur Anstöße geben, er kann sich mit unverwechselbarer Stimme einbeziehen in das weltweite Nachdenken und Handeln. Das möchten wir.

Rolf Richter

Aus: Bulletin D 1, November 1987, Leipziger Internationale Dokumentar- und Kurzfilmwoche

Biofilmographien

Eduard Schreiber, geb. 21. 5. 1939 in Oberritz/Böhmen, Ab 1960 Studium der Publizistik und Literatur an der Karl-Marx-Universität Leipzig. Dort Arbeit in der Filmclubbewegung. Nach Beendigung des Studiums Tätigkeiten beim Rundfunk, Fernsehen, im Verlagswesen. Dann bis 1970 Assistent am Institut für Literarische Publizistik Leipzig, im selben Jahr Promotion mit einer Arbeit über Egon Erwin Kisch. 1970 durch Karl Gass zum DEFA Studio für Dokumentarfilme. Arbeit zunächst als Szenarist, seit 1972 als Regisseur. Heinrich-Greif-Preis 1986. Teilnahme mit Filmen an Festivals in Leipzig, Neubrandenburg, Krakau, Moskau, Oberhausen, Tampere, Uppsala.

Filme:

Deutsch, deutscher, bundesdeutsch (1972), *Leningrad – Stadt meiner Dichtung* (1973), *Kinderwelt* (1974), *Eisenmacher* (1974), *Annäherung an E.H.M.* (1975), ... *als ob es gestern wär.* *Walli Nagel erinnert sich* (1976), *Fünfundzwanzig Jahre Bund* (1976), *Hermann Hesse* (1977), *Ich war Ernst Reinhardt* (1977), *Nun gut, wir wollen fechten* (1978), *Das wechselvolle Leben des deutschen Malers und Glücksuchers Heinrich Vogeler* (1979), *Wieland Förster – Dezember 79* (1980), *Erinnerungen an Häuser* (1980), *Ein Bauer und seine Frau* (1982), *Richard Wagner – Auf der Suche nach den glückseligen Inseln / nicht realisiert /* (1982), *Abhängig* (1983), *Radnoti* (1984), *Wissen Sie nicht, wo Herr Kisch ist* (1985), *THE TIME IS NOW – JETZT IST DIE ZEIT* (1987)

Rolf Richter, geb. 23. 10. 1932 in Sohland (Oberlausitz), Schulbesuch in Dresden und Meißen, Studium der Kunstgeschichte, Germanistik und Theaterwissenschaft 1951 – 1955 an der Humboldt-Universität zu Berlin. Anschließend Lehrtätigkeit für Dramaturgie an der Deutschen Hochschule für Filmkunst in Potsdam-Babelsberg. 1961 - 1962 Zusatzstudium am Allunionsfilminstitut (WGIK) in Moskau. Danach Fortsetzung der Lehrtätigkeit an der Filmhochschule. 1967 - 1969 Arbeitsaufenthalt am Kulturzentrum der DDR in Kairo.

Beginn von Studien über den Film der dritten Welt. Seit 1969 freiberuflich tätig als Filmkritiker, Herausgeber von Film-literatur und Filmautor. Veröffentlichungen in Tages- und Fachzeitschriften, Bücher als Herausgeber: Grigori Kosinzew, Gogoliade, Berlin 1976, DEFA-Spielfilmregisseure und ihre Kritiker, Band I, Berlin 1981, Band II, Berlin 1983.

Mitarbeit als Autor an folgenden Filmen:

Meine Waffen sind nicht gebrochen – nur mein Herze brach (1972, Regie Ulrich Weiß: über Heinrich Heine); *Das kürzere Streichholz* (1978 zusammen mit Maja Ulbrich und Erika Richter, über Hans Rodenberg); *Der Wächter der Stadt – Wilhelm Rudolph* (1979), *Reparaturbrigade Zementwerk* (1979, Regie Werner Kohler); *Das wechselvolle Leben des deutschen Malers und Glücksuchers Heinrich Vogeler* (1980, Regie Eduard Schreiber), *Wieland Förster, Dezember 1979* (1980, Regie Eduard Schreiber); *Das schöne, schwierige Leben – Erinnerungen von Hans Rodenberg* (1980, zusammen mit Maja Ulbrich und Erika Richter); *Hundert Jahre Deutsches Theater* (1983, Regie mit Peter Zenthöfer), *THE TIME IS NOW – JETZT IST DIE ZEIT* (1987, Regie Eduard Schreiber)

herausgeber: internationales forum des jungen films / freunde der deutschen kinemathek, berlin 30, welsersstraße 25 (kino arsenal) druck: graficpress, berlin 31, detmolder str. 13